

Udo Wieschebrink
Rezension

Gerhard Stapelfeldt
Der Geist des Widerspruchs. Studien zur Dialektik, Erster Band
çira 2012

Aus:
Widerspruch. Münchner Zeitschrift für Philosophie Nr. 57 (2013)

Bei diesem Buch handelt es sich keineswegs um eine Studie zum Geist des „WIDERSPRUCH“, der seit 1981 mit vielen Verwandlungen und unter vielen Voraussetzungen mit diesem Heft zum 57. Mal erschienen ist. Der *Geist des Widerspruchs* besteht vielmehr aus Vorlesungen und Vorträgen, die der Autor seit 2008 gehalten hat. Im Hauptteil des Buches *Was ist Dialektik?* geht er dieser Frage anhand der klassischen Sozialphilosophien von Sokrates/Platon, Kant/Hegel, Smith/Marx, Lukács/Korsch und Adorno/Horkheimer nach. Die beiden Beiträge zur *Gesellschaftstheoretischen Metakritik der Erkenntniskritik* und zu den *Gesellschaftlichen Bedingungen von Erkenntnis und Wissen* befassen sich schwerpunktmäßig mit der Selbstbegründung der Vernunft (Hegel) und verschiedenen dogmatischen Setzungen. Im letzten Vortrag *Gesellschaft und Geschichte* wird die dialektische Vernunft von einer anderen, neuen Seite – als erinnernde Aufklärung – aufgefaßt.

Alles in allem stellt Stapelfeldt die Entwicklung der Dialektik seit der Antike dar. „Dialektik ist ein methodisches Verfahren, jedoch keine vom Inhalt abgelöste, ihm vorausgesetzte und dogmatisch gesetzte Methode, sondern der Widerspruch gegen alle Voraussetzungen, gegen alle bewußtlosen Setzungen, gegen alle Dogmen, gegen alles, was sich zu einem Unveränderlichen fixiert“ (11). Konsequenter weitergedacht heißt es dann: „Dialektik als Widerspruch gegen alles bewußtlos Gesetzte hat diesen gegen sich selbst zu richten durch Aufklärung und Selbst-Aufklärung, durch Welt- und Selbstveränderung.“ (12)

Der Widerspruch gegen das Gesellschaftlich-Undurchschaute und -unbewußte kann revolutionär sein; er wird vom Standpunkt des gesellschaftlichen Gesamtzusammenhangs aus eingelegt. Die Vernunft zielt auf Freiheit und Selbstbestimmung und damit auf eine Gesellschaft, in der die Menschen sich ihrer selbst und ihrer Verhältnisse bewusst sind und also nicht länger von undurchschaute Mächten beherrscht werden: zu dem Ort – *ou topos* –, wo noch niemand war.

Hier, im Verein freier Menschen, angekommen, endet die Dialektik. Hier wäre sie ohne Gegenstand und damit überflüssig.

Platon erläutert die Dialektik durch seinen Führer Sokrates vor allem in den Dialogen *Politeia* und *Sophistes*. Für ihn ist sie der aufklärende Rückgang hinter das Kollektiv-Bewußtlose, die Darstellung der gesellschaftlichen Widersprüche und dadurch der Widerspruch gegen die bestehenden Verhältnisse. „Wenn das bewußtlose Allgemeine sich zu einer gesellschaftlichen Welt materialisiert, zielt der Widerspruch der Dialektik auf Praxis: die Aufklärung über die gesellschaftliche Welt durch deren Veränderung“ (33). Platons Dogmatik besteht darin, daß er seine Dialektik als eine auf jeden Inhalt anwendbare Methode versteht. Das ist jedoch ein nachvollziehbarer, „notwendiger“ Fehler, weil sich in ihm reproduziert, wogegen sie steht. Für Stapelfeldt gilt, was auch für seine Leser gelten sollte: Es ist nicht möglich, über Dialektik zu reden ohne dialektisch zu denken, weil sonst die Dialektik zu einem Formalismus gerät. Deshalb werden die Quellen (Platon, Kant, Hegel, Smith, Marx etc.) sehr ausführlich zitiert.

Das Hegel-Kapitel kommt zu dem Ergebnis, daß bei Hegel die Dialektik ontologisiert wird, da die Darstellung des in sich entzweiten Lebens durchwegs in einer Versöhnung endet. Das *Begreifen* der entfremdeten Objektivität wird zur *Aufhebung* der Entfremdung. Doch manchmal wird Hegel auch bewusst, daß die reale Entfremdung damit weiter existiert: „Wie sich die zeitliche, empirische Gegenwart aus ihrem Zwiespalt herausfinde, wie sie sich gestalte, ist ihr zu überlassen und ist nicht die unmittelbar praktische Sache und Angelegenheit des Philosophen.“ (zitiert; 127). Die realen Entzweigungen werden nur in der Vernunft aufgehoben. Die „List der Vernunft“ (analog zur „invisible hand“ bei Adam Smith) ist der Logos von Gesellschaft und Geschichte. Stapelfeldt sieht hier den „Umschlag der Vernunftutopie in Herrschaftskonstruktion, von Dialektik in Dogmatismus“ (126).

Marx analysiert die sozialökonomischen und politischen Widersprüche des Kapitalismus. Die Dialektik wird vom Kopf auf die Füße gestellt; es geht nicht um die theoretische, sondern die praktische Aufhebung der Widersprüche durch die „Revolutionierung der Verhältnisse“ (130). In der *Kritik der politischen Ökonomie* wird die bürgerliche Aufklärung, die eine innerphilosophische Aufklärung war, radikalisiert. Die bisherige Geschichte wird zur „Vorgeschichte“ der Menschheit

herabgestuft.

Die Werke von Lukács (und Korsch) begreift Stapelfeldt in ihrer gesellschaftsgeschichtlichen Genese und Bedingtheit. Mit ausführlichen Zitaten führt er den Beweis, daß der Marxismus der *Zweiten Internationale* die bürgerlich-dialektische Aufklärung nicht (wie Marx) radikalisiert, sondern die technische Rationalität fetischisiert und sich damit an den Positivismus des Frühsozialisten Saint-Simon angeschlossen hat. Lukács kritisiert diese Entwicklung zwar, fällt aber (zumindest in *Geschichte und Klassenbewußtsein*) in einen Hegelianismus zurück – und damit in eine Ontologisierung der Dialektik.

Zwischen 1931 und 1939 hatte Horkheimer die kapitalistisch „verwaltete“ Gesellschaft noch als Vorstufe einer zukünftigen, vernünftigen Gesellschaft verstanden. Ab 1940 aber begreift er (ebenso wie Adorno) die Dialektik als „überhistorisch“, d.h. als „Kritik des identifizierenden Denkens“ und des „bis in eine dunkle Frühzeit zurückreichenden Äquivalententausches“ (226). Die *Kritik der politischen Ökonomie* tritt in den Hintergrund, die radikale Kulturkritik tritt in den Vordergrund. „Die Aporie liegt eben darin, daß einerseits die Aufklärung als ein Aufzuklärendes gesetzt ist, andererseits aber zugleich als Möglichkeit des Bewußtmachens eines allgemeinen Bewußtlosen festgehalten werden muß.“ (203) Da die bürgerliche Ökonomie als Herrschaft ne utopischkritisches Potential erscheint, bleibt nur die Kulturkritik. Der Autor hält dagegen: „In der total vergesellschafteten, total verdinglichten und deshalb irrationalen Gesellschaft ist Vernunft immer noch enthalten. Als zurückgelassene, negierte. (227)

Die Lektüre des Buches ist lehrreich und weiterführend. Durch sie kann man den prozessualen und flexiblen Charakter dialektischen Denkens von der Pike auf lernen.